

Lausitz gekommen. Aber dafür ist schließlich den Sechsstädten kein Vorwurf zu machen. Das lag an Siegismonds falscher Politik. Sicher ist aber, daß die Lausitz die Tschechen viel eher vor den Toren ihrer Städte gesehen hätte, wenn sie sie nicht durch jene Feldzüge jahrelang ferngehalten hätte.

Der Hergang der Absendung solcher Heere war fast immer der gleiche: Siegismond bat um Hilfe, oder die Nähe der Feinde erforderte eine Hilfsmaßnahme von selbst, die Städte kamen auf einen Tag zusammen und berieten, was und wie es zu tun wäre, und dann begann die Ausrüstung. In der Regel galt Löbau als die Stadt, die Sechsstädte tagungen in ihren Mauern sah, weil es von allen lausitzer Städten aus zentral gelegen war. Doch wurden auch anderwärts solche Tagungen abgehalten. Am 4. Juli 1422 fand eine Zusammenkunft in Kamenz statt. Sie war sogar besonders stark, insofern nämlich, als sich an ihr nicht nur die übrigen lausitzer Sechsstädte, sondern auch der lausitzer Adel, die Städte der Niederlausitz, der Landvogt der Niederlausitz und Vertreter des Meißner Landes beteiligten.

Nicht immer galten derartige Tagungen aber der Hussitengefahr, sondern auch der Gefahr im eigenen Lande. Und das ist ein trübes Kapitel in der heimischen Geschichte. Wenn man denken sollte, daß die ständig drohende Gefahr des äußeren Feindes notwendig zum Zusammenhalt im Innern zwang, so irrt man. Die allgemeine Unsicherheit bemühten gewissenlose Elemente, die in der Sprache der damaligen Zeit „Placker und Räuber“ genannt wurden, um im Trüben für sich zu fischen. Es sind jene Stegfreiritter, die ihr Raubwesen gerade in der Lausitz arg trieben. Sie kamen sowohl aus der Niederlausitz als auch aus dem Meißnischen. Unter letzteren hatte die Kamenzener Gegend wegen ihrer nahen Lage an der lausitzisch-meißnischen Grenze, die bei Bischofswerda—Pulsnitz verlief, besonders schwer zu leiden. So suchte man im April 1422 das Anwesen Balzer von Schönfeld in Neukirch bei Kamenz heim. Während die Städte und auch der Adel sofort zu Hilfe eilten, kam man in Bischofswerda zusammen, um die Sache zu beraten. Die Kamenzener beteiligten sich an diesen Beratungen. Schon im nächsten Jahre aber drohten von Meissen her neue Gefahren. Deswegen fanden Beratungen in Kamenz selbst statt, an denen sich namentlich die Görlitzer stark beteiligten, wie denn überhaupt Görlitz in den Hussitenkriegen immer die lebhafteste Initiative gezeigt und den übrigen Sechsstädten zu Hilfe kam, wo sie nur konnte. Als im Jahre 1425 wieder Meißner Raubritter die Kamenzener und Bischofswerdaer Gegend beunruhigten, waren wiederum auch die Görlitzer zur Stelle. Damals nahmen die Kamenzener drei der Straßenräuber gefangen, setzten sie in Kamenz in Haft und entlockten ihnen auf der Folter ein Geständnis. Einer von den Dreien mußte seine Schandtaten am Galgen büßen. Das Exempel scheint indessen nur wenig Eindruck gemacht zu haben. Denn noch im selben Jahre kamen die Städte wegen erneuter Plackergefahren in Kamenz, Bautzen und Buzlau zusammen. Daß aber auch in der Kamenzener Gegend selbst Räuber und Placker saßen, beweist der Umstand, daß unter ihnen genannt werden: Niklas von Bloschdorf in Deutschbaselitz, Niklas von Gersdorf in Schmorkau, Jone von Korbitz in Gottschdorf, sogar Balthasar von Kamenz, ferner jener Balthasar von Schönfeld in Neukirch, Hans von Pannowitz in Uhyß a. T. und andere mehr.

Inzwischen gingen die äußeren geschichtlichen Ereignisse ihren Gang. Die Hussiten kamen auf ihren Streifzügen durch Böhmen immer näher an die Grenzen der Oberlausitz heran und bedrohten diese mit immer wachsender Gefahr. Die wachsende Sorge, die Hussiten würden bald in der Oberlausitz selbst erscheinen, drängte die Lausitzer zu gemeinsamer Abwehr. Wieder war Görlitz die treibende Kraft. Die Grausamkeit, mit welcher die Hussiten gegen die Bewohner erobelter Städte vorgingen, machte manche, nament-

lich Schwach geschützte Stadt geneigt, mit den Feinden Frieden zu machen. So hatte Schweidnitz im Jahre 1427 Frieden mit den Hussiten geschlossen. Obgleich diese Handlung von den oberlausitzer Städten damals aufs heftigste verurteilt worden war, liebäugelte bereits im nächsten Jahre ein Teil derselben selbst mit dem Gedanken, und zwar waren es Bautzen, Löbau und Kamenz, die auf einer Tagung in Löbau im Mai dieses Jahres diesen Punkt zur Aussprache stellten. Görlitz war entschiedener Gegner dieses Anstrebens, wie es denn überhaupt jederzeit bestrebt gewesen ist, alle Kräfte zu gemeinsamer Abwehr zu vereinen, und es machte ausdrücklich die Westoberlausitz für diese Absicht verantwortlich. Hier zeigt sich also ein deutlicher Meinungsunterschied zwischen der Ost- und Westlausitz. Der kommt im gleichen Jahre noch einmal zum Ausdruck. Der Reichstag zu Frankfurt hatte nämlich eine allgemeine Hussitensteuer ausgesprochen, die auch die Oberlausitz aufzubringen hatte. Hier hatte man aber nicht viel Meinung dafür, denn man wies — und das mit Recht — daraufhin, daß die Oberlausitz durch ihre Heerfahrten bereits genug Opfer gebracht hätte. Während nun die Ostoberlausitz die Ablieferung der Steuer trotz aller Drohungen und Strafen standhaft verweigerte, zahlten die Städte Bautzen, Löbau und Kamenz an die tausend Gulden. Noch deutlicher tritt der Mißzutage, als im gleichen Jahre Löbau in Not vor den Kegnern war. Da wurden Stadt und Land zu Hilfe gerufen. Kamenz scheint aber damals dem Rufe nicht Folge geleistet zu haben, wenigstens geht das aus einer Äußerung des damaligen Landvogtes hervor, der sich bitter darüber beklagte, daß ihm die Kamenzener auf seine Bitte hin nicht einmal geantwortet hätten. Als aber im nächsten Jahre die hussitische Not noch drohender wurde, wurde auch der Zusammenhalt enger. Es kam sogar zu einem Bündnis zwischen Schlessien, der Oberlausitz und dem Meißner Lande, wobei man sich gegenseitige Hilfe versprach. Falls die Sechsstädte angegriffen werden sollten, wollten sich die Schlessier mit den Meißnern in Görlitz und Bautzen bez. in Lauban und Bischofswerda treffen zu gemeinsamer Gegenwehr. Während aber die westoberlausitzer Städte sich verpflichteten, den ostoberlausitzer Städten zu helfen, falls diese in Gefahr wären, haben sich diese nicht verpflichtet, jenen im gleichen Falle zu Hilfe zu kommen. Als Treffpunkt für jene war Bautzen in Aussicht genommen, dahin wollten auch die Kamenzener kommen, um sich hier den Niederlausitzern und Meißnern zuzugesellen.

So kam das Jahr 1429 heran, daß für Kamenz verhängnisvoll werden sollte. Die Hussiten griffen gleichzeitig die Ost- und die Westlausitz an, dort berannten sie Zittau und Görlitz, hier Kamenz und Bautzen. Die Nachrichten über den Angriff der Hussiten auf Kamenz gehen stark auseinander. Die einen meinen, sie wären bereits im Jahre 1428 in der Kamenzener Gegend gewesen, hätten das Kloster Marienstern und die Ponickauschen Güter Elstra und Pulsnitz bedroht, doch hätten diese wie auch die Herren von Kamenz durch Geld die Feinde zum Abzug zu bewegen vermögen. Sicher ist, daß sie im Oktober 1429 das Kloster Marienstern und das dem Kloster gehörige Wittichenau sowie die Dörfer der Kamenzener Pflüge schwer heimgesucht haben. Böhmisch gibt an, die Hussiten seien schon am 3. Oktober vor Kamenz erschienen und hätten es drei Tage lang belagert. Danach seien die Landbewohner in die Stadt geflüchtet und die Stadt sei voll von Menschen gewesen. Auf der anderen Seite wiederum hört man, daß die Kamenzener sich noch rechtzeitig geflüchtet hätten und daß die Hussiten die Stadt leer vorgefunden hätten. Nach jenen brannten am zweiten Tage die Vorstädte und die Häuser am Schloßberg. Der Anführer habe in grimmer Wut geschworen, die Mauern zu erstürmen oder aber von ihnen erschlagen zu werden. Dem wütenden Ansturm hätten die Verteidiger verzweifelte Abwehr entgegengestellt, hätten siedendes Pech und Schwefel auf sie herabgegossen und die die Leitern